

Diesem Ausbau nach oben wird sich demnächst die Vollendung des Unterbaues der gewerblichen Schulen durch Ausführung des im Sommer 1913 beschlossenen Fortbildungsschulgesetzes anschließen. Vom Jahre 1902 ab sonderten sich von den Abend- und Sonntagslehrgängen der Gewerbeschule Fachschulen für Lehrlinge einzelner Handwerkszweige ab, die in einem geschlossenen, sich auf die Dauer der Lehrzeit erstreckenden Lehrgang mit meist acht wöchentlichen Unterrichtsstunden die praktische Meisterlehre durch dem Berufe angepasste theoretische Unterweisungen unterstützen. Bei den älteren dieser Schulen liegt der Unterricht zur Hälfte in den Tagesstunden der Wochentage, zur Hälfte ist er am Sonntagvormittag, bei den jüngeren liegt er ganz in den Tagesstunden der Wochentage. Für den regelmäßigen Schulbesuch sorgen die Innungen. Mit Inkrafttreten des Fortbildungsschulgesetzes werden sämtliche Handwerkslehrlinge zum Schulbesuch verpflichtet sein, und es können Fachschulen auch für die Gewerbe, die sie bis jetzt nicht hatten, so die Bau- gewerbe, eingerichtet werden. Die Gewerbeschulen waren im Winter 1912/13 von 7223 Lehrlingen besucht und boten auch 396 Gesellen Gelegenheit zur Weiterbildung; in besonderen Zeichenklassen gaben sie 566 Schulknaben eine zeichnerische Vorbereitung für den gewerblichen Beruf.

Mit der fortschreitenden Entwicklung des gewerblichen Schulwesens wuchsen auch seine räumlichen Ansprüche. Bei Übernahme der gewerblichen Unterrichtsanstalt der Patriotischen Gesellschaft durch den Staat wurde der Unterricht zunächst in den Räumen der Gesellschaft weiter erteilt, die aber bald nicht mehr ausreichten. 1876 bezogen die Schulen neue Räume in dem Schul- und Museumsgebäude am Steintorplatz, aber schon vom nächsten Jahre ab mußten einzelne Abteilungen der Gewerbeschule in Volksschulhäusern untergebracht werden; für andere Teile, besonders die Fachschulen, wurden Schulbaracken errichtet, und teilweise wurden Mieträume bezogen. Mit der Durchführung der Fortbildungsschulpflicht wird die Raumnot der Gewerbeschule ein Ende nehmen; es sind zwei neue Gebäude zu ihrer Unterbringung geplant. Die Kunstgewerbeschule bezog 1910 eine Baracke, konnte aber im Herbst 1913 einen reich ausgestatteten Neubau beziehen. Auch für die Technischen Staatslehranstalten geht ein Neubau der Vollendung entgegen, der durch Maschinen- und Schiffbaulaboratorien die Schulen auf die volle Höhe ihrer Leistungsfähigkeit bringen wird (s. Abt. II, „Technische Schulen und Navigationschule“).

## Vereine für technische, künstlerische und kunstgewerbliche Interessen.

Julius Faulwasser.

Der älteste der hamburgischen Vereine, die zur Technik in Beziehung stehen, ist die 1690 gegründete Mathematische Gesellschaft. Als nächstältester gilt die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, die 1765 von Büsch, Reimarus, Commin und andern namhaften Hamburgern ins Leben gerufen ist. Sie wird gewöhnlich kurz die „Patriotische Gesellschaft“ genannt. In dieser bildeten sich im Laufe der Zeit einzelne Abteilungen, die sich später als selbständige Vereine absonderten. Auf solche Art entstand 1867 der Gewerbeverein und 1887 der Kunstgewerbeverein. Unabhängig von der Patriotischen Gesellschaft trat 1832 eine Anzahl von Malern, Bildhauern und Architekten zu dem Künstlerverein zusammen. Aus diesem sonderten sich 1855 die Architekten ab, deren Anzahl infolge der lebhaften Bautätigkeit nach dem großen Brande von 1842 erheblich gewachsen war. Aus der durch sie gebildeten Gruppe entstand 1859 der Architekten- und Ingenieurverein, der gegenwärtig mehr als 500 Mitglieder zählt.

Zur Vertretung der Standesinteressen besteht seit 1905 die Ortsgruppe des Bundes Deutscher Architekten B. D. A., sowie seit 1913 die Ortsgruppe der Freien Deutschen Architekten F. D. A. und der Bezirksverein Hamburg-Altona des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure. Ferner entwickelten sich kleine Vereine solcher Kollegen, die zusammen studiert haben, z. B. die aus Hannover stammende „Bauhütte zum weißen Blatt“ u. a. m.

In ähnlicher Weise haben sich die Maschinen- und Elektrizitäts-Ingenieure zusammengeschlossen (Bezirksverein Deutscher Ingenieure, Elektrotechnischer Verein). Einzelne Berufsgruppen bilden Sondervereine, z. B. der Verband der Eisenindustriellen und die Zentralheizungsindustriellen.

Viele Mitglieder dieser Einzelvereine gehören gleichzeitig dem Architekten- und Ingenieur-Verein an, dessen Bedeutung schon durch den Besitz seiner kostbaren technischen Bücherei eine gewissermaßen führende geblieben ist. In seinem Vorstande sind stets die verschiedenen Fachrichtungen vertreten, das Amt des Ersten Vorsitzenden wird in der Regel abwechselnd von einem Architekten und einem Ingenieur verwaltet. So folgte auf den Architekten Franz Georg Stammann als dem ersten Vorsitzenden 1871 der Wasserbaudirektor Dalmann und nach dessen 1875 erfolgtem Ableben bis 1885 der Architekt Martin Haller. Nach ihm führte bis 1891 der Oberingenieur F. Andreas Meyer und dann bis 1895 Ingenieur R. H. Kaemp den Vorsitz. Als dann folgte als Architekt Baudirektor Zimmermann und von 1904 bis 1912 war Wasserbaudirektor Bubenden Erster Vorsitzender. Gegenwärtig führt der Direktor der Baupolizeibehörde, J. Classen, den Vorsitz des Vereins.

## Hervorragende verstorbene hamburgische Architekten und Ingenieure.

Julius Faulwasser.

In der Festschrift zu seinem 50jährigen Bestehen (1909) hat der Architekten- und Ingenieur-Verein einer Reihe seiner tätigsten Mitglieder durch Wort und Bild ausführlich gedacht. Der Verein erachtet es aber für eine Ehrenpflicht, auch derjenigen Männer zu gedenken, die in weiterem Sinne für den Aufbau der Stadt Bemerkenswertes geleistet haben.

Aus dem 17. Jahrhundert ist der Baumeister Peter Marquard († 1672) hervorzuheben, der die drei höchsten Kirchtürme erbaute. Von diesen ist der St.-Katharinen-Turm noch jetzt erhalten, wogegen der erste St.-Michaelis-Turm 1750 und der St.-Nikolai-Turm 1842 durch Feuer zerstört wurden. — Im 18. Jahrhundert sind für die bauliche Entwicklung Hamburgs vor allem von Bedeutung gewesen: Nikolaus Ruhn († 1744), der Erbauer der St.-Katharinen-Turmfrente und der Billwärder Kirche. Johann Leonhard Prey († 1755), der Erbauer der St. Georger Kirche sowie der Häuser im Süden der St.-Katharinen-Kirche. Prey war auch beteiligt an dem Bau der St.-Michaelis-Kirche, durch den der Name Ernst Georg Sonnin († 1794) weit über die Grenzen Hamburgs hinaus bekannt geworden ist. Ihm folgte Johannes Kopp († 1798), der Erbauer des ehemaligen Waisenhauses in der Admiralitätsstraße. Sonnins Schüler, J. T. Reinke († 1825), hat sich in erster Linie um die Verbesserung des Elbstromes verdient gemacht.

Im vorigen Jahrhundert traten in den Vordergrund der um 1800 in Hamburg weilende und sehr vielseitig beschäftigte dänische Oberbaudirektor C. F. Hansen, ferner sein später in Hamburg ansässiger Neffe J. M. Hansen († 1850), von dem zahlreiche Häuser in Altona und Umgegend herrühren. Der Stadtbaumeister Wimmel († 1845) erbaute u. a. das Allgemeine Krankenhaus in St. Georg und die St.-Pauli-Kirche, sowie gemeinsam mit Forsmann († 1878)